Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 18 (1902)

Heft: 40

Artikel: Die Wünschelrute und der BLitz oder das Geheimnis des

Quellwasserfindens

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-579441

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Clektrotednische und elektrodemische Kundschan.

Bergrößerung der Ruppoldinger eleftrifchen Anlage. Da das Elektrizitätswerk Olten-Aarburg den Anforder= ungen für Licht und Kraft nicht mehr zu genügen im stande ist, so hat der Verwaltungsrat beschlossen, die Anlage zu vergrößern, was die Generalversammlung zweifellos sanktionieren wird. Es handelt sich um die Erstellung eines mächtigen Reservoirs von ca. 12,000 ms auf der Sohe des nahen "Born". Große Bumpen forgen während der Nacht für den nötigen Stand der Waffer= menge, beren Druck bann mahrend bes Tages, auf die Maschinen übertragen, die Leiftungsfähigkeit des Werkes an Licht und Kraft um mehrere Hundert Pferdeträfte zu erhöhen vermag. Der Bau des Reservoirs kostet ca. 300,000 Fr. Die Notwendigkeit dieser Erweiterung gibt ein sprechendes Zeugnis von den Fortschritten ein= heimischen Gewerbes und aufblühender Industrie und ist angesichts dieses Umstandes mit Freuden zu begrüßen. Das Elektrizitätswerk Olten-Aarburg hat schon, im Gegensatzu anderen ähnlichen Kraftanlagen, seit Anfang seines Bestehens mit glücklichem finanziellem Erfolge gearbeitet und wird durch seine Vergrößerung noch zahlreicher Vorteile für unsere Gegend und damit auch bedeutenderer eigener Prosperität rufen.

Die Aktiengesellschaft Elektrizitätswerk Heiden genehmigte in ihrer außerordentlichen Generalversammlung ein vom Berwaltungsrat ausgearbeitetes Reglement für Abgabe von elektrischem Strom für Motoren. Die das durch bedingte Erweiterung des Betriebes auf die Tagesstunden wird nicht nur einer Anzahl Gewerbetreibender sehr wertvolle und dabei billige Arbeitskraft zusühren, sondern sie wird namentlich auch den unterliegenden Wasserwerkbesitzern eine regelmäßige Benützung des Wassers ermöglichen und dadurch weit besserbältnisse herbeisühren, als solche je bestanden hatten. Dieser Umstand dürfte es vollauf rechtsertigen, von der Erstellung eines Ausgleichweihers in Hinterlochen desinitiv Umgang zu nehmen.

nitiv Umgang zu nehmen.
Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt die stetige Ausdehnung des Beleuchtungsnehes und die wachsende Prosperität des Werkes, das zu allgemeiner Zufriedenheit arbeitet. "Was lange währt, wird endlich gut."

Elektrizitätsversorgung Hendschiken (Margau). Hendschiken hat die Einführung der elektrischen Straßensbeleuchtung beschloffen. Auch soll die Wasserversorgung nach der Station und der Brauerei zum Horner ersweitert werden.

Elektrizitätsversorgung Dürrenroth. Wie man vernimmt, will nun auch die Gemeinde Dürrenroth die elektrische Beleuchtung einsühren und hat zu diesem Zwecke bereits mit dem Bynauer Werk Unterhandlungen geführt. Vorläufig ist die Abnahme von 2500 Kerzen (250 Zehner) gesichert.

Elektrizitätsversorgung Seewen (Solothurn). Die Seewener regen sich und wollen, nachdem sie ihre Wasserversorgung zur Zusriedenheit aller unter Dach gebracht, einen neuen Schritt vorwärts tun. Diesmal handelt es sich um Beschaffung elektrischer Kraft. Man gedenkt sich zu dem Zwede mit der Elektra Baselland in Verbindung zu sehen. In erster Linie möchte man das elektrische Licht einführen und dann dürste Seewen in jeder Beziehung auch vorzüglich für Einführung dieser oder jener Fabrikation sich eignen. Vorsäussig spricht man von einer Seidenbandsabrik. Hoffen wir, daß die daherigen Bestrebungen zu einem guten Ziele führen.

Elettrizitätswerf Ursenbach. In Ursenbach ist in aller Stille ein kleineres selbsiständiges elektrisches Werk ent-

standen zum Zwecke der Beleuchtung des Dorfes. Die Initiative ging aus von dem ehrwürdigen bald 80-jährigen Säger Johannes Brand, der mit jugendlicher Begeisterung sich an die Errichtung des Werkes wagte, das nun sein Eigentum ist. Das Werk wurde erstellt durch die Firma Schläpfer & Cie. in Zürich. Die elektrische Kraft wird nicht direkt von der durch den Sägebach getriebenen Dynamomaschine aus abgegeben, sondern von dieser zuerst in einen Akkumulator geführt und erst von da aus weiter geleitet. So ist für ein beständig gleich bleibendes Licht gesorgt. Das Werk kann ungefähr 80 Ampdres abgeben. Bereits leuchteten am Weihnachtsabend eine ganze Anzahl Häuser in elektrischem Lichte, andere werden solgen und überdies sollen noch einige Straßenlampen erstellt werden.

Elektrizitätsversorgung Triengen. Eine sehnlichst erwartete und freudig begrüßte Weihnachtsbescherung wurde letze Woche der Gemeinde Triengen zu teil, nämlich die gektrische Melauchtung

nämlich die elektrische Beleuchtung.
Die von der Bürstensabrik A.-G. Triengen letzen Sommer in Angriff genommene Wasserwerksanlage ist nun so weit sertig gestellt, daß dieselbe auf Neujahr desinitiv dem Betriebe übergeb werden kann. Nebst Verwendung von Kraft und sicht für den eigenen Fabrikbetrieb hat die Bürstensabrik auch die öffentliche Straßenbeleuchtung installiert und dieselbe der Gemeinde in verdankenswerter Weise bedeutend unter dem Selbstsoftenpreis übergeben.

Dem Rufe nach "Mehr Licht" find bereits auch die Wirtschaften und eine stattliche Zahl Private gefolgt.

Drahtlose Telegraphie. Die "Agenzia Stesani" hat solgendes Telegramm von Marconi, datiert aus der Glacedai (Neuschottland) erhalten: "Ich habe das Vergnügen, Sie zum Zwecke der Mitteilung an die Presse davon in Kenntnis zu setzen, daß ich eine Kadiotelegraphische Verbindung zwischen Kap Vreton (Kanada) und Cornwales (England) mit vollem Ersolg hergesellt habe."

Die Depesche, welche die Eröffnung der Verbindung anzeigt, ist bereits an die Könige von Italien und England übermittelt worden. An König Eduard hat der Generalgouverneur von Kanada persönlich telegraphiert.

Rene Sammlerplatten. Nach einem fürzlich patentierten Verfahren erhält man sehr poröse und dabei steinharte Sammlerplatten in folgender Weise. Es werden die in bekannter Weise aus einer durch Anrühren von Bleioxyden mit destilliertem Wasser gefertigten Paste hergestellten Elektrodenplatten an der Luft so lange getrocknet, dis sich eine harte dick Kruste gebildet hat und die Platten einen metallischen Klang geben. Darauf werden sie gehärtet, indem man sie 12—24 Stunden lang in wenig verdünnte Schweselsäure von dem spezissischen Gewicht 1,53 stellt. Rach der Herausnahme aus der Schweselsäure werden die Platten wieder an an der Luft getrocknet und sodann in bekannter Weise sormiert. Die neuen Platten besitzen eine außerordentliche Haltbarkeit. (A. d. Techn. Korrespondenz von Rich. Lüders in Görlit.)

Die Wünschelrnte und der Blit oder das Geheimnis des Quellwassersindens.

Die stets vortrefslich informierte und sehr angesehene Wochenschrift "Prometheus" (Herausgeber Prof. Dr. N. Witt, Verlag von Rudolf Mückenberger in Berlin) veröffentlicht in ihrer jüngsten Nummer eine sehr interessante Witteilung des Landrates v. Bülow in Bothstamp über Beobachtungen mit der Wünschelrute, deren

Verwendbarkeit hiedurch in einem ganz neuen Lichte erscheint. Die Redaktion des "Prometheus" begleitet die bemerkenswerte Publikation eingangs mit folgender

Bemerkung:

"Die geheimnisvolle Fähigteit des Auffindens unterirdischer Wasserläuse mit Hülfe der Wünschelrute ist von so vielen Personen zum allgemeinen Besten betätigt worden, daß an ihrem Vorkommen nicht zu zweiseln ist, wenn gleich es uns dis jett an jeglicher Erklärung für sie sehlt. Einer Untersuchung hat sich dieser Gegenstand dis jett entzogen, weil die mit der Gabe des Wassersindens Ausgestatteten meist jegliche Auskunst über ihre Beobachtungen verweigern. Wir benuten daher gerne die Gelegenheit, die freiwilligen Mitteilungen eines Abepten der erwähnten geheimnisvollen Aunst zu veröffentlichen, zumal dieser im stande ist, die beim Wassersinden beobachteten Erscheinungen mit anderen in der Natur auftretenden Vorgängen in Verdindung zu bringen und so vielleicht die erste Andeutung des Weges zu geben, auf welchem vielleicht einmal die Erstlärung auch dieser rätselhaften Vorgänge gelingen wird."

Die Mitteilung des Herrn v. Bülow selbst lautet:
"Bon dem Herrn Landrat des Kreises Apenrade
wurde ich vor einigen Monaten in das Geheimnis des
Wassersindens, d. h. des Quellwassersindens mit der
sogenannten Wüschelrute, einer frischen Zweiggabel, eingeweiht. Auch dei mir reagierte die Zweiggabel, mochte
sie von Linden, Weiden, Buchen, Hallenußsträuchern,
Ahorn, Faulbaum u. s. w. stammen, auf die unterirdischen sließenden Wasserschen in der Weise, daß sie dirett über denselben gegen meinen Willen mit unwiderstehlicher Gewalt nach oben, bei starten Quellen dis
zum Kadschlagen, durchgebrochen wurde.

Trodene Zweiggabeln und solche aus sprödem Holz, wie z. B. von Erlen, brechen über starken Quellenläusen einsach ab. Merkwürdig ist es, daß die Zweigsgabel sich bei manchen Menschen mit derselben Gewalt

nach unten biegt.

Die vorbezeichnete Wirkung tritt bei mir nicht nur ein, wenn ich zu Fuß bin, sondern auch auf der Wagensahrt und sogar im D-Zuge, sobald ich eine Wasseraber rechtwinklig kreuze oder auf derselben entlang sahre oder gehe.

Bunächst benutte ich diese Gabe dazu, unterirdische Wasserabern dort aufzusuchen, wo es an Trinkwasser sehlte. Nach meinen Angaben ist so bis jett an zehn Stellen gebohrt und überall, an einer Stelle aber erst bei über hundert Fuß Tiese, das Quellwasser gesunden worden. Bei der Station Sörup ließ die Kiel-Eckernstörde-Flensburger Eisenbahngesellschaft nach Wasser bohren, sand aber nichts, trozdem das Bohrloch schon ziemlich ties stand. Weine Gabel zeigte dort auch kein Wasser an. Nach meiner Angabe ist dann an einer andern Stelle, dort in der Nähe, gebohrt und auf 71 Fuß Tiese das Quellwasser gefunden worden.

Gelegentlich des Quellensuchens habe ich nun aber zufällig eine andere, anscheinend sehr wichtige Entdeckung gemacht, nämlich die, daß der Bliz lediglich und allein in diese unterirdischen Wasserläuse einschlägt. Ich würde das nicht zu behaupten wagen, wenn ich es nicht in allen Fällen, und ich habe jetzt schon über tausend unter-

jucht, bestätigt gefunden hatte.

Alle Bäume, an denen der Blit sichtbare Spuren zurückgelassen hat, stehen auf solchen, wie es scheint, eine elektrische Spannung erzeugenden unterirdisch sließenden Wasserabern, und der Blit schlägt nach meinen Beobachtungen auch lediglich und allein in solche Gebäude ein, welche über einer solchen Wasserader errichtet sind, und zwar schlägt er genau da ein, wo die Wasserader unter dem Gebäude

durchläuft. In einem benachbarten Dorfe, Groß-Buchwald, hat der Blit, in den letzten zehn Jahren etwa, schon dreimal genau an dersetben Stelle in ein Bauernhaus eingeschlagen, und zwar auch genau da, wo eine Wasserader darunter durchgeht. Zweimal ist das Haus abgebrannt; bei dem dritten Male suhr der Blit in den Blitableiter, der richtig in die Wasserader abgeleitet ist. Weiner Meinung nach sind daher die Gebäude, welche nicht über Wasseradern stehen, und Gebäude und Bäume, an denen solche "Blitadern" nur wenige Schritte vorbeigehen, blitzsei. Der Blitz kann dort meines Erachtens gar nicht einschlagen, weil dort keine elektrische Spannung besteht.

Ich bin nun gern bereit, Fachgelehrten meine Entbectung hinsichtlich der Blisschläge praktisch vorzusühren und werde die sich dafür interessierenden Herren auf vorherige Anmeldung gern von Bodesholm oder Loorde, Stationen an der Kiel-Hamburger Eisenbahn, abholen

laffen.

Bu meiner Freude liegen unter der Bothkamper Sternwarte nur schwache Wasseradern und das haupt-

instrument steht nicht über einer Bligader.

Die aus den unterirdischen Wassern ausströmende Elektrizität oder sonstige vielleicht noch unbekannte Kraft ist übrigens für das Wachstum vieler Bäume und Pflanzen ungemein schädlich. Die Obstbäume, welche unmittelbar darüber stehen, kränkeln sast alle und manche sterben ganz ab. Kosen gehen über solchen Abern nach kürzerer oder längerer Zeit regelmäßig zu Grunde.

Schließlich möchte ich noch bemerken, daß die Zweiggabel fast ganz aufhört, auf Wasseradern zu reagieren, wenn ich Gummischube anziehe. Erst wenn diese naß werden, tritt eine ganz minimale Wirkung ein.

Die Gabe, die unterirdischen fließenden Wasseradern zu finden, haben manche Menschen beiderlei Geschlechts,

fie miffen es nur nicht.

Lernen kann man aber nur, wie man die Zweiggabel halten muß, das Wassersinden nicht, denn dieses beruht auf der eben erwähnten natürlichen Veranlagung."

Anknüpfend an obigen Artikel macht ein Leser des "Anzeigers des Bezirkes Horgen" interessante Mittei-lungen über seine Beobachtungen, die er über dieses rätselhafte Phanomen gemacht hat. Sie mögen manchen interessieren, der diese Erscheinung noch nie selbst ge= sehen. Er schreibt: Wenn ich jeweilen zu drainieren hatte, oder einen Brunnen erstellen wollte, so zog ich mir einen "Wasserschmöcker" zu, deren ich mehrere kenne, da ich die Ersahrung gemacht habe, daß deren Angaben stets zutrafen. Bei diefer intereffanten Arbeit verwendete einer eine sitberne Uhr mit Kette, sodann aber auch eine beliebige Zweiggabel. Sobald der Mann, die Uhr an der Rette haltend, über eine Wafferader schritt, fing dieselbe lebhaft an zu pendeln und zwar in der Rich= tung der Wafferader. Un Stellen, wo einige Wafferadern zusammen kamen — gewöhnlich drei — fing sie dagegen an zu treisen und zwar fast horizontal. Je stärker die Wasserader, desto hestiger und rascher wurden die Bewegungen. Bei Abweichung von der Aber hörte das Pendeln oder Rreisen sofort auf. Auf diese Weise konnte man die Adern verfolgen, bis wo fie an die Oberfläche kamen oder durch Drainage gefaßt waren. Eigentümlicherweise hört bei Drainagen dann die Uhr auf zu reagieren. Anders verhält es sich bei Berwen-dung einer Zweiggabel. Die Zweigenden werden mit ben Händen sest und zwar so ersaßt, daß das dritte Ende, die "Griggel", nach außen zeigt. Kommt nun der Betreffende an eine Wasserader, so wird die "Griggel" senkrecht nach unten gezogen. Ist die Gabel sprode, so bricht sie ab, im andern Fall wird sie am Drehpunkt gewunden, mag fie auch noch so dict sein, wenn der

Betreffende sie überhaupt zu halten vermag. weichung von der Ader schnellt die Gabel in ihre ursprüngliche, horizontale Lage zurück. Nicht blos das Vorhandensein von Wasseradern, sondern auch deren Tiefe kann bestimmt werden und es liegt die Wasser= ader fo tief, als der Betreffende fich über den Erdboden erheben muß, bis die Uhr oder Rute nicht mehr reagiert. Liegt z. B. eine Aber zwei Meter tief, fo zeigt bie Uhr nichts mehr an, fobald der betreffende mit den Füßen 3. B. zwei Meter hoch auf einer Leiter steht. Bei drei Meter muß der Betreffende schon auf den 11 bis 12 Sprossen stehen. Ich beabsichtigte s. 8. den Brunnen zu verstärken und es wurde angegeben, daß in gunstiger Lage eine ziemlich starke Quelle sich hinziehe, etwa 4 Meter tief. Man begann die Arbeit und man glaubte schon, kein Wasser zu finden, als in 3,5 Meter Tiefe sich noch kein Anschein von Wasser zeigte. Erst bei 4 Meter Tiefe stieß man auf eine Kiesschicht und die Quelle schoß empor. Der Betreffende wurde beigezogen, um nachzusorschen, ob die Quelle völlig ergraben sei, was sich bestätigte, da die Uhr nicht mehr reagierte. Angaben hatten sich also wieder als richtig erwiesen.

Auf was nun bas ratfelhafte Phanomen bafiert, darüber liegt noch tiefes Dunkel und Vermutungen diefer oder jener Art bedürfen noch der genauern Erforschung durch Fachgelehrte. Am meisten wahrscheinlich ist die Annahme, daß die Sache auf Magnetismus beruhe, mit dem es viel Aehnlichkeit hat, wobei die betreffenden Menschen mit dieser Eigenschaft eben mehr Eisen führten als andere, welches bekanntlich vom Magnet angezogen wird. Aus dem gleichen Grunde wäre auch erklärlich, warum es solchen Personen nicht allen gleichstark "zieht", wie man sich so ausdrückt. Dabei ift nur nicht einzusehen, warum eine Uhr oder Rute Anwendung finden foll und der Betreffende es nicht in seinen Gliedern fühlt. Ferner ist rätselhaft, daß, je tiefer eine Wasser= ader liegt, desto größer ihre Anziehungsdistanz ist. Ich veranlagte seinerzeit einen solchen Baffersucher auf einen vermittelst Glasscheiben isolierten Schemmel zu stehen und siehe, die Rute reagierte genau gleich und stimmt dies also nicht mit den Angaben überein, daß, wenn der Betreffende Gummischuhe trage, welche auch isolieren, die Rute nicht mehr reagiere. Beruht die Sache auf Magnetismus, so ist es auch begreiflich, daß Isolation die Anziehung nicht hindert.

Daß Bäume und Gebäude, unter denen hindurch sich eine Wasserader zieht, eher vom Blitz bevorzugt werden als andere, hat seinen Grund wohl darin, weil solche Erdstreisen seuchter sind und darum den Blitz eher anziehen. Zu starter Feuchtigteit ist wohl auch das Kränteln von Bäumen und Sträuchern, welche auf solchen Stellen stehen, zuzuschreiben.

Es wäre für Fachgesehrte ein interessantes Gebiet zur Erforschung und wer weiß, ob nicht eine neue Kraft zu entdecken ist, die Kraft, die die Uhr zum Kreisen oder Pendeln oder die Rute zum brechen bringt. Unter Anwendung der Errungenschaften der heutigen Wissenschaften dürste es nicht schwer fallen, hierüber den Schleier zu lüsten.

Ueber dasselbe Thema wird der "Frankf. Zig." von einem Wassersucher berichtet, der allerdings etwas anders als der Landrat von Bülow vorging. Es war dies der "schlessische Wassers" Wrschowet von Scdezicz. Ehe er Wasser zu suchen ging, band der Graf an dem einen Schenkel unter dem Beinkleid eine dazu eigens tonstruierte elettrische Batterie, deren Zusammensetung er als geheim bezeichnete, sest. Ebenso schlang er um das entgegengesetzte Handgelenk eine Metallkette, an der eine mit besonders seinem Golde gefüllte Kugel hing.

Aus alledem geht hervor, daß er wie Landrat v. Bülow an eine elektrische Spannung mit den unterirdisch fließenden Wafferadern glaubte. Er erklärte, daß er aus dem stärkern oder schwächern Anziehen der Kugel und aus ihrer Richtung, Lage, Stärke und Tiese der Quelle ermessen könne. So oft er das Vorhandensein einer solchen anmerkte, bewegte sich auch wirklich die Kugel in der betreffenden Richtung, die Abern des Handgelenkes schwollen an, eine scharfe Anspannung und Erregung des ganzen Körpers trat hervor. Graf Wrschwebz teilte mit, daß er von frühester Jugend aus die in ihm liegende Veranlagung unter Anleitung seines Vaters, der gleichsalls Quellensinder gewesen sei, geübt habe. Er sände bewußt oder unbewußt die unterirdischen Wasserläuse durch die Kugel. Allerdings kämen ihm seine reichen Ersahrungen, seine geognostischen Kenntnisse und die Beobachtung der Erdoberfläche über Quellen zu Hilse.

Verligiedenes.

Parlamentsgebäude. Dem "Berner Tagbl." wird geschrieben: Bon den vier monumentalen Glasgemälden, welche für die Rundbogenfenfter der großen Ruppelhalle beftimmt find, ift, wie bekannt, das eine, bom ber= storbenen Sandreuter entworfene, von Hosche in Lausanne ausgeführte Glasgemälde, die Landwirtschaft darftellend, bereits in der Halle aufgestellt. Das zweite Gemälde, nach Entwurf von H. Turian, ist ebenfalls der Firma Hosche übergeben worden; Sujet: Handel und Vertehr. Die zwei übrigen Glasfenfter find Diefer Tage in der Glasmalereianstalt Kirsch & Fleckner in Freiburg in Arbeit genommen worden. Der eine der Kartons weist die Metallarbeit auf; er ist von Ernst Bieler in Saviese im Wallis. Von demselben Künstler rühren schon die Deforationsmalereien im Bundesgerichtsgebäude in Laufanne her; auch besitzt das Berner Kunstmuseum eines seiner Bilder: Les feuilles mortes. Der zweite Karton: die Textilarbeit, ist von Herrn Welti in München. Die Größe der Kartons beträgt 10,25 m Breite auf 4,25 m Höhe. Die Glasgemälde sollen Mitte April ihren Blat in der großen Ruppel= halle einnehmen.

Vom Simplontunnel. Dem "Bolksrecht" wird geschrieben: In einer früheren Nr. des "Bolksrecht" findet sich eine Notiz über die Temperaturverhältnisse innershalb und außerhalb des Simplontunnels, die um 70 Grad differieren sollen. Diese Berechnung, welche die hygienischen Bedingungen, unter denen die Tunnelsarbeiten stehen, als barbarisch tennzeichnen würde, ist total salsch, indem sie sich auf einer Verwechslung der Gesteinss und Lufttemperatur aufbaut.

Gegenwärtig beträgt allerdings die Gesteinstemperatur an der Spize des Briger (Kord-) Tunnels etwa 52 bis 56 Grad; im Fseller (Süd-) Tunnel liegt sie noch stets um etwa 20 Grad niedriger, wird aber wohl in Zukunft auch steigen.

Etwas anderes ist aber die Temperatur der Lust im Tunnel; sie allein kommt für das Besinden der Arbeiter in Betracht. Nur ganz vorne, "vor Ort", wo die Bohrmaschine arbeitet, kann man, wenn man den frisch gebrochenen Fels berührt, jene erschreckend hohe Temperatur von 50 Grad und darüber, echte Eigenswärme der Erde, wahrnehmen; im Verlauf von wenig Stunden nach dem Ausbruch jedoch hat sich der Fels der Tunnelwandung auf die Temperatur der Tunnels lust abgekühlt. Diese bewegt sich zwischen 20 und 30 Grad Celsius; meist beträgt sie 25 Grad, sowohl im Briger wie im Iseller Tunnel. Diese riesige Abkühlung um 10—30 Grad ist natürlich nur den Ventilations